

**Lim. populi eumenius m.**

Herr Fridolin sandte mir vor ein paar Wochen 2 ♂♂ einer *populi*-Rasse, die in ungespanntem Zustande beurteilt einen Uebergang von *bucoviniensis* zu *ussuriensis* bilden und unterseits von *eumenius m.* aus dem Kentei-Gebiete nicht zu unterscheiden sind. Erst mit Hilfe der ♀♀ ließe sich feststellen, ob südrussische *populi* einer eigenen Rasse angehören oder mit *eumenius* vereinigt werden können.

Patria: Atkarsk, Gouv. Saratow, 12. VI. 08.

## Ueber die Lebensweise und Zucht von *Agrotis lucipeta* F.

— Mitgeteilt von J. Srdinko, Prag-Smichow. —

(Fortsetzung und Schluß.)

Bei den Häutungen behält die Raupe ihre grau-grünliche Farbe unverändert bei; nur für die Abstufung des Grün — ob lichter oder dunkler — ist das Chlorophyll der Futterpflanze maßgebend.

Mit Vorliebe frißt sie die Blüten von *Euphorbia cyparissias*, deren gelbe Farbe dann aus den ersten Segmenten herausleuchtet.

Bezüglich der Zucht von *Ag. lucipeta* sei bemerkt, daß man, um zufriedenstellende Erfolge zu erlangen, bemüht sein muß, den Pfleglingen die Verhältnisse so einzurichten, daß sie möglichst den natürlichen nahe kommen. In dieser Beziehung verfare ich auf folgende Weise:

Kleinere Raupen nehme ich grundsätzlich nicht mit, nur solche nach letzter Häutung, was man an dem großen, brännlich-gelben Kopf unfehlbar erkennt.

Höchstens für 6 Stück solcher Raupen füllt man einen womöglich zylindrischen Blumentopf von etwa 20 cm im Durchmesser mit feuchter, reiner Erde, welche — um sie recht locker zu machen — im Verhältnis von 3:1 mit Flußsand vermengt wird. Der Blumentopf muß fest mit Leinwand zugebunden oder besser mit einem aus Drahtgeflecht hergestellten Zylinder überstülpt werden, weil die Raupen — insbesondere vor ihrer Verpuppung — leichte Gazestoffe durchbeißen und Reißaus nehmen. Es ist verwunderlich, durch welche scheinbar ganz belanglose Schlitzte sich die große Raupe durchzuarbeiten vermag, weshalb sie besonders gut verwahrt werden muß. Uebung macht ja den Meister, und an die Ueberwindung von dergleichen Hindernissen ist sie bei ihrer unterirdischen Lebensweise schon gewöhnt. Das Futter wird täglich frisch am Abend in einem Fläschchen mit Wasser eingebracht, damit es bis zum nächsten Morgen ganz frisch bleibt, und der Blumentopf an einem warmen und luftigen Orte aufbewahrt. Beim Sonnen der Raupen, das am besten morgens entweder ganz im Freien oder wenigstens am offenen Fenster zu geschehen hat, — verbindet man den Topf mit leichtem, recht viel Luft durchlassenden Gazestoff; ist er aber mit dem vorerwähnten Drahtzylinder überdeckt, so hat man beim Sonnen nicht zu befürchten, daß sich darin eine dumpfe, die Raupen tötende Atmosphäre bilden wird, wie dies in einer Glaskrause oder im Zwischenraum der geschlossenen Doppelfenster beim Sonnenschein geschieht, da das Drahtgeflecht von allen Seiten — wenigstens für *lucipeta*-Raupen — hinreichend frische Luft einläßt. Die Erde im Topf wird von unten, vom Untersatz, aus zeitweilig angefeuchtet und die oberste mit Kot verunreinigte Erdschicht, um einer Schimmelbildung vorzubeugen, vorsichtig entfernt und durch frische, reine Erde ersetzt.

Das Verpuppen geschieht je nach der Feuchtigkeit der Erde mehr oder weniger tief im Blumentopfe in einem ziemlich festen, nur geleimten Erdkokon, wobei die lebhaft, mit einer stumpfen Scheide versehene Puppe meist eine mehr stehende Lage zu haben pflegt.

Erwähnenswert ist hierbei, daß die Raupe, wenn die Erde trocken und sehr locker ist, ihre Einsteigeröhre, meist jedoch nur im untersten Teile, durch Spinnfäden zu versteifen trachtet, offenbar eine fürsorgliche Vorkehrung zu dem Zwecke, damit die ausschlüpfende Eule leichter und unbeschädigt durch dieselbe Röhre an das Tageslicht gelangen kann.

Ist die Erde (Lehm) feuchter und kompakter, so wird diese Vorsicht als überflüssig außer Acht gelassen.

Daraus ist zu ersehen, wie alles Lebende in der Natur bestrebt ist, sich den gegebenen Verhältnissen anzupassen, und mit Verwunderung muß jeden Denkenden diese fürsorgliche, ja vernünftige Handlungsweise eines so niedrigen Wesens erfüllen.

Je nach der Witterung im Frühjahr kann man die schon erwachsene *lucipeta*-Raupe in der Umgebung von Prag vom 20. April an bis Ende Mai suchen; daß in dieser Beziehung die Lage und Neigung des Fundortes sowohl, wie nicht minder das Maß seines Geschütztseins gegen kalte Nordwinde entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung der Flora und folglich auch auf die der darauf lebenden Raupen ausüben, braucht nicht erst betont zu werden.

Nach der Erfahrung langer Jahre findet man die Raupe nur selten von Schmarotzern (Ichnemonen) bewohnt.

Man tut gut daran, die Puppen nicht aus dem Blumentopfe herauszunehmen, sie an einen warmen und luftigen Ort zu stellen, die Erde von unten zeitweilig nur mäßig anzufeuchten und den Topf ab und zu der Morgensonne auszusetzen. Ist man jedoch genötigt, die Puppen auszugraben, so lasse man vorerst die Erde etwas austrocknen, damit sie recht bröcklig wird, und lege die behutsam ausgehobenen Puppen auf eine Schicht von fein zerzupftem und angefeuchtem Moos, in das sie sich durch die eigene Schwere ein weiches Lager eindrücken; dann bedecke man sie mit einer Moosplatte, damit sie ganz im Dunkeln liegen. Durch zeitweiliges Bespritzen der oberen Moosdecke wird der nötige Feuchtigkeitsgrad unterhalten. Nach einer ungefähr 5 bis 6 Wochen dauernden Puppenruhe schlüpft die Eule, in der Regel am Abend; sie ist wie die Raupe sehr empfindlich gegen das Tageslicht, hält sich deshalb sehr versteckt nur an dunklen Stellen auf und wird nur äußerst selten in ihrem Versteck erbeutet. Leichter und nicht selten kann man sie bei Prag bei eintretender Dämmerung beim Naschen an Pflanzenblüten oder das Licht umflatternd beobachten.

Erwähnenswert erscheint die Tatsache, daß ich vor 5 Jahren in der zweiten Hälfte des Septembers ein unter einem Steine sitzendes, vollkommen unversehrtes, dem Anscheine nach frisch geschlüpfte ♀ von *lucipeta* fand. Es bleibt dahingestellt, ob es einer zweiten, also einer Sommergeneration entstammte oder ein so arg verspäteter Nachzügler der Wintergeneration war; obschon die Vermutung, daß es ein Exemplar der zweiten Brut gewesen sei, vielleicht der Wirklichkeit näher liegt, da der Zeitunterschied von etwa drei Monaten zwischen der regelmäßigen Schlüpfzeit und dem Erscheinen dieses Spätlinges doch zu groß wäre und überdies die Eule,

nach dem umfangreichen Abdomen zu schließen, ihre Eier noch nicht abgelegt hatte. Aber für die ihr geschenkte Freiheit hat die Undankbare keine Nachkommen daselbst hinterlassen; vergebens suchte ich im nächsten Frühjahr dort nach *Lucipeta*-Raupen; keine einzige war zu finden. Vielleicht mache ich aber dem armen Weibe unverdiente Vorwürfe, da es für die Nachkommenschaft nicht allein aufzukommen hatte und bei seiner ungewöhnlichen Schlüpfzeit die zweite Enehälfte wahrscheinlich gar nicht vorhanden war.

Ich schließe meine Mitteilungen über die Lebensweise und Zucht von *Agr. lucipeta* in der Erwartung, daß der für die Zucht dieser schönen Eule sich interessierende Bundeskollege an der Hand meiner Erfahrungen auch anderorts die Raupe wird finden können.

Wie vor wenigen Jahren in der Gubener Entomolog. Zeitschrift berichtet wurde, ist es dem eifrigen Entomologen Finanzkommissar Herrn Cástek in Pilsen, gelungen, die Raupe auf Löwenzahn, Klee, Kronwicke und Kamillen in großer Anzahl zu finden und sie zu züchten.

Also nicht nur auf Huflattich und Pestwurz, sondern auf vielen anderen niederen Pflanzen lebt die polyphage Raupe von *Agrotis lucipeta*.

### Ein bilateral-gynandromorphes Exemplar von *Spilosoma mendica* L.

In der Versammlung unseres noch neuen Vereins am 21. Juni d. J. wurde von Herrn Burscheid in Coblenz ein zwar geflogenes, aber noch ziemlich gut erhaltenes Exemplar eines Zwitters von *Spilosoma mendica* L. vorgezeigt, welches er kürzlich in Coblenz gefangen hatte.

Der Falter ist bilateral, und zwar linksseitig vollständig männlich und rechtsseitig vollständig weiblich entwickelt.

Die linksseitigen männlichen Flügel sind wie bei dem typischen ♂ samt der linken Leibeshälfte dunkel aschgrau, die rechtsseitigen weiblichen Flügel samt der rechtsseitigen Leibeshälfte wie beim tyypischen ♀ weiß.

Der ganze Leib (einschließlich der Beine und der Geschlechtsteile) ist in den beiden Färbungen der Geschlechter recht scharf und genau geteilt.

Der linke Fühler ist männlich.

Der rechte Fühler ist etwas länger und weiblich, dabei aber insofern von einem normalen weiblichen Fühler etwas abweichend, daß die sonst bei den weiblichen Fühlern dieser Art kurzen Zähne bei dem rechtsseitigen, weiblichen Fühler des Zwitters (nach meinem eingehenden Vergleich) etwas lang genannt werden müssen. Ungeachtet dieser kleinen Abweichung in der übrigens unauffälligen Zahnung des rechten Fühlers ist derselbe als weiblicher Fühler deutlich zu erkennen, und zwar deshalb, weil er wie der Fühler eines normalen ♀ ebenfalls nur an einer Längskante mit Zähnen versehen ist.

Nach dem neuesten Verzeichnisse der gynandromorphen Makrolepidopteren der paläarktischen Fauna von Oskar Schultz zu urteilen (siehe XX. Jahrgang der Entomologischen Zeitschrift) ist eine Zwitterform von *Spilosoma mendica* L. bis jetzt noch nicht bekannt geworden.

Coblenz-Lützel.

Conr. Bernh. Bocklet sen.,

Schriftführer des Entomol. Vereins „Coblenz“.

## Erinnerungen aus meinem entomologischen Tagebuche.

— Von Otto Richter, Stettin. —

(Schluß.)

Diese überall häufigen Falter rücken in hellen Scharen an, sitzen dichtgedrängt zu 10–12 an jeder Köderstelle, um den Artgenossen und anderen Eulen den Platz streitig zu machen, wobei sie die gut bewehrten Hinterbeine als Waffe gebrauchen. Doch nur ungern trennen sich die verdrängten Tierchen vom leckeren Mahl. An einer Stelle vertrieben, huschen oder krabbeln sie schnell zu einem anderen Plätzchen und schmausen unbekümmert um die Tischordnung nach Herzenslust. Neue Arten rücken gleichfalls in geschlossenen Heerhaufen an, so *Agr. festiva*, die hübsche kleine *brunnea*, die stattliche *oculta* und vereinzelt *Agr. fimbria* mit breiter schwarzer Sammetblende auf gelbem Röcklein, sowie die kleine, aber seltenere *Agr. orbona*. Vergessen wir nicht, außer der nicht seltenen *Agr. signum* auch vereinzelt, zum Teil völlig verfliegene Exemplare von *prasina*, *segetum* und *vestigialis* zu erwähnen, um zu beweisen, was für zahlreiche Vertreter die *Agrotis*-Sippe auf den Kampfplatz schickt. Denn ein Kampf ist's in der Tat, der sich da vor uns abspielt, ein Ringen ums Leben und um den Fortbestand der Art. Doch nicht nur *Agrotis*-Arten nehmen daran teil, auch andere Familien entsenden Streiter in Menge. Da finden wir *Mam. nebulosa*, *persicariae* und *tinctoria*, *Trachea atriplicis*, *Dipt. scabriuscula* und vereinzelt auch *Thyat. batis*, *Habr. derasa*, *Car. alsines* und *Leucan. pallens*. Doch ist es ein immerhin friedlicher Kampf, der da lautlos und im Dunkel ausgefochten wird. Aber wehe, wenn all den eifrigen Tierchen ein gemeinsamer Feind in der Person des beutegierigen, giftglasbewehrten „Sammlers“ erseht! Dann wandelt sich das Bild. Die erschreckten und vom plötzlichen Lichtschein geblendeten Schmauser und Zecher können sich dem Verderben nicht einmal immer durch schnelle Flucht entziehen und finden zu Hunderten ein vorzeitiges Ende. Es ist wahrlich ein biliger Ruhm, Hunderte von Schmetterlingsleichen als leicht erworbene Siegestrophäe heimzutragen! Auch ich hätte sicherlich große Beute machen können an diesen zum Köderfange vortrefflich geeigneten Abenden, an denen von fern dumpf der Donner grollte und Blitze das nächtliche Dunkel jäh erleuchteten, bis der mehr und mehr einsetzende Gewitterregen auch den eifrigsten Entomologen an schleunige Heimkehr mahnte.

In der letzten Juliwoche setzte die Jagd auf das Hochwild am Köder, auf die Catocalen ein. Gerade dieser Fang bringt besonders interessante Momente. Jeder Sammler weiß aus Erfahrung, wie scheu und flüchtig die schönen Ordensbänder sind. Da gilt es denn, mit aller nur möglichen Vorsicht zu Werke zu gehen, damit nicht noch im letzten Augenblick der Erfolg in Frage gestellt wird. Ein unvorsichtiger Tritt, das Knacken eines dünnen Zweiges oder das stolpernde Anstoßen an eine boshafterweise hervorstehende Baumwurzel genügt, um die schon durch ihre Größe hervorragende Beute auf Nimmerwiedersehen verschwinden zu lassen. So wird denn sorglich die Laterne abgeblendet; nur von fern läßt man ihren Schein auf die Köderstelle fallen, schleicht mit lautlosen Schritten näher, um dann bei halbem Licht mit sicherem und geschicktem Griff das Glas über den schönen Falter zu decken. Gar manches

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Srdinko J.

Artikel/Article: [Ueber die Lebensweise und Zucht von Agrotis Lucipeta F. 95-96](#)